

Neue Vetschauer Zeitung.

Fernsprecher 16.

Unparteiisches Organ für Jedermann in Stadt und Land.

Fernsprecher 16.

Nr. 133.

Verantwortlicher Redakteur August Gönnel, Druck und Verlag von A. M. Gönnel in Vetschau N. L.

4. Jahrg.

Vetschau, Donnerstag, den 13. November 1902.

Die „Neue Vetschauer Zeitung“ erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Abonnementpreis 1 M., durch alle Postanstalten bezogen 1,25 M. incl. Postgebühren.

Inserate werden die Zeitspalt über deren Raum mit 10 Pfg. berechnet und Montags, Mittwochs und Freitags bis Nachmittags 3 Uhr angenommen. Post-Zeitungsliste Nr. 5373.

Das ungemein warmherzige Interesse, welches unsere Leser jahrelang allen auf den Burenkrieg bezüglichen Vorgängen entgegenbrachten und heute noch dem **Geschichte des Burenkrieges und der zukunftsreichen Geschichte Süd-Afrikas**, hat uns veranlaßt, nach einem Werke Umschau zu halten, welches die Schilderung der damit verbundenen Ereignisse behandelt. Wir haben mit dem Verfasser und Verleger einer demnächst zu erwartenden derartigen gediegenen und reich illustrierten **Geschichte des Burenkrieges** Verhandlungen angeknüpft und glauben, das dieselben zu dem erfreulichen Resultate führen, daß wir dieselbe unseren werten Abonnenten als **diesjährige Weihnachtsprämie** zu einem erheblich ermäßigten Preise liefern können.

Lokales und Provinzielles.

Vetschau, den 12. November.

Vetschau. Am Sonntag hatte der Ortsverband der hiesigen Gemertvereine im Richterischen Lokale „Stadt Berlin“ ein Verbandsfest mit Theateraufführung veranstaltet. In Anbetracht der guten Sache hatten die Vorstände und Mitglieder tüchtig vorgegriffen. Freunde und Gönner, sowie Mitglieder mit ihren Familien waren zahlreich erschienen, so daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der Schwanz „Kurbad Centrum“ in 3 Aufzügen, ein überaus lustiges und drolliges Stück, amüsierte die Besucher augenscheinlich in großartiger Weise, mit spannender Aufmerksamkeit; nur unterbrochen von nicht endenwollenden Nachsalben folgten alle der Entwicklung der Dinge. Sämtliche Spieler hatten ihre Rollen gut erfaßt, und wenn auch gewünscht werden konnte, daß Frau Clara und Fräulein Anna etwas lebhafter aus sich heraustreten konnten, so litt das Gesamtspiel darunter keineswegs. Mummie und Mitscherlich halfen wieder darüber hinweg und der Schluss setzte dem Ganzen die Krone auf, sie „kriegten sich alle“. Reicher Beifall lohnte am Schlusse die opferfreudigen Spieler für ihre Mühe und Arbeit. Gemüthsmaßen als Zugabe für den reichen Besuch u. s. w. wurde zum würdigen Abschluß ein lebendes Bild vorgeführt, welches das Gemertschaftsleben auf der Höhe der Zeit demonstrierte und einen ungeheuren Beifallssturm hervorrief. Im Nu waren Tische und Stühle bei Seite geräumt, die Musik spielte zum Tanze auf und wohnig drehten sich die Paare im fröhlichen Reigen. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß der ganz besonders opferfreudige Genosse S. zum Besten der Kasse eine selbstgefertigte kleine Dampfmaschine dedizierte. Die sofort angestellte Versteigerung ergab einen nicht unerheblichen Zuschuß. Der äußerst gemütliche Ball vereinigte die Festteilnehmer bis zum Morgen des anderen Tages.

Daß die Unsicherheit in unserer Gegend recht sehr zugenommen hat, beweist auch folgender Fall, der uns aus dem benachbarten Raundorf berichtet wird. Der Bauer S. von hier ging am letzten Sonntag nach der Mülchener Mühle, um eine Bestellung zu machen, während er dort mit dem Besitzer in der Wohnung sprach, schlugen draußen die Hunde an. Zuerst glaubte man, weil am selben Tage Kirnmeß war, es würde noch Besuch kommen, als aber Niemand kam, achtete man nicht weiter auf das Bellen der Hunde. Einige Zeit später geht S. fort, um nach Hause zurückzukehren. Da, gleich bei der Brücke, wird er plötzlich angerufen und im nächsten Moment tritt ein großer, wildaussehender Kerl auf ihn zu, greift in die Tasche und holt ein Messer heraus. S., der nichts zu seiner Verteidigung bei sich hatte, ergreift schnell die Flucht. Der Wegelagerer hinter ihm her, als er aber merkt, daß jener besser laufen kann als er, bleibt er zurück. Desselbigen Weges kommt von Raundorf ein Bekannter des S., der seine Frau aus Mülchen von der Kirnmeßfeier abholen will, S. erzählt ihm den Vorfall und nach einiger Ueberlegung begleitet er seinen Freund dorthin. Als beide an die bewußte Stelle kamen, suchten sie nun

alles ab, aber von dem Strolch war nichts mehr zu sehen und zu hören, derselbe war verschwunden. Sie gingen darauf beide nach Mülchen, holten die Frau ab, gingen alsdann in später Nachtstunde denselben Weg zurück und gelangten ohne Unfall zu Hause, in Raundorf an. Es liegt die Vermutung nahe, daß der Wegelagerer die Gegend genau kennt und auch mußte, daß am genannten Tage Kirnmeß in M. war, daß er allein operiert und als er merkte, daß zwei gegen ihn anrückten, er sich in seinen Schlupfwinkel verlor.

Aus dem benachbarten R. wird uns folgende interessante Geschichte, welche sich dort in den letzten Tagen zugetragen hat, berichtet. Es war an einem schönen Nachmittage der Bauergutsbesitzer N. spannte an und fuhr nach dem Acker, wo seine Leute mit dem Herausziehen der Rüben beschäftigt waren, um solche herein zu schaffen. Als er sich auf dem Feldwege (nach Rahnsdorf) zwischen der Eisenbahn und der Chaussee befindet, erblickt er in der Entfernung ein Gespann, das ihm mit einem von Rüben beladenen Wagen entgegenkommt. Da dieses im selben Geleise, in welchem auch er eingebogen ist, fährt, sagte er sich: mit unumstößlicher Sicherheit müssen die beiden Gespanne in dem Geleise zusammentreffen, und er hatte Recht, es dauerte gar nicht lange, so standen die Pferde Kopf an Kopf gegenüber. „Na nu, was soll denn das sein, wirst Du denn nicht ausbiegen?“ ruft ihm Sch. der Führer des andern Gespannes zu. „Ne“, erwidert N., wie Du meiner Frau leghin nicht ausgebogen bist, so werde ich heute auch nicht ausbiegen. „Aber ich habe doch einen beladenen Wagen und Du hast einen leeren, da mußt Du doch ausbiegen!“ erklärt Sch., „Ne“, „ich biege nicht aus, biege Du aus, wenn Du willst.“ „Na, ich biege auch nicht aus, da können wir ja mal sehen, was draus wird und abwarten!“ So bleiben denn die beiden Gespanne ungefähr eine Stunde auf derselben Stelle stehen. Die Pferde beschnuppern und unterhalten sich so gut sie können und ihre Herren, nun sie erkennen immermehr, daß die Lösung dieser Aufgabe nicht so leicht ist, recht viel Zeit erfordert, um diese nicht nutzlos zu verbringen zünden sie sich eine neue Zigarre an, sehen den Rauchwölkchen nach; erzählen sich von . . . nun jeder weiß, es giebt im Menschenleben Augenblicke, woran sich keiner gern erinnert, auch solche führt einer den andern vor — denn hier ist Zeit und Raum dazu. Die Sonne sinkt immer tiefer und tiefer. N. wird schweigsamer, er biegt endlich nach dem andern Geleise herüber und fährt schnell weg, um die Rüben zu holen. Sch. fährt nun mit seinen Rüben nach Hause, doch ruft er den N. noch nach: „Wenn Du weiter nichts wolltest, dann könntest Du doch schon vor ner Stunde ausbiegen und vorbeifahren!“ N. soll wütend davon gefahren sein, also er war mit der von ihm herbeigeführten Lösung dieser wissenschaftlichen Frage nicht zufrieden. Unser Berichterstatter meinte: „Im Guten geht alles, wenn's auch mal ein bißchen lange dauert!“

Burg. Nächsten Freitag, den 14. November veranstaltet die freiwillige Feuerwehr im Saale des Herrn Carl Miersch eine theatrale Abendunterhaltung. Das überaus reichhaltige Programm bietet so viel des Interessanten und Belustigenden, daß wir Jedem, besonders jedem Freund eines gesunden Humors raten dürfen, er möge diesen genussreichen Abend nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Außerdem aber mag Jeder bedenken, daß er hier wirklich einmal das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet, denn mit jenem humorvollen Abend wollen die aufopfernden Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr die Kassenlage aufbessern und die Vereinsorgen verschönern. Möge Jeder solche gemeinnützigen Bestrebungen durch den Besuch des Festes anerkennen.

Rübbenu. Dem Zugführer a. D., Herrn A. Simon hier ist aus Veranlassung der Verletzung in den Ruhestand das Allge-

meine Ehrenzeichen verliehen worden.

Im hiesigen Fortbildungsverein wurde Herr Rektor Winde zum Vorsitzenden gewählt. Ferner wurde beschlossen, daß die Vorstandssitzungen alle zwei Wochen Sonnabends stattfinden, daß im bevorstehenden Winter möglichst häufig Vorträge, Musikaufführungen u. dergl. zur Belebung des Vereins veranstaltet werden. Die Theatervorstellung zum Besten der freiwilligen Feuerwehr war recht gut besucht und ergab einen Ueberschuß von ca. 150 Mark. Den Spielern gebührt für die opferfreudige Mitwirkung der Dank der hiesigen Bürgerschaft.

Cottbus. (M. B.) Erhängt aufgefunden wurde am Sonntag der Madlower Haide der ehemalige Stadtverordnete und Strohhilfenfabrikant Emil L. . . Derselbe war vor einigen Jahren in Konkurs geraten und mußte sein Mandat als Stadtverordneter niederlegen. L. geriet immer mehr in Schulden und hat anscheinend, um sich vor gänzlichem Untergang zu schützen, freiwillig den Tod gesucht. L. . . war ein biederer Charakter und sehr beliebter Mann.

Rüben. Vom Verein zur Hebung der Fisch- und Krebszucht wurden am vergangenen Donnerstag abermals ein Str. Male in der Spree ober- und unterhalb der Großen Amtsmühle ausgesetzt.

Senftenberg. Der 70 jährige Auszügler Traugott Jurek aus Raundorf trat, nachdem er den Jahrmart zu Ruhland besucht hatte und noch des Abends im „Zollhause“ Einkehr gehalten, von dort seinen Heimweg an. Dabei verfehlte er die Straße und geriet in die nahen, tiefen Wasserlöcher, wo er ertrank.

Der vielbesprochenen Elster-Regulierung ist man, dem „N. B. L.“ zufolge, nun auch bei Kirchhain näher getreten. Nachdem vor kurzer Zeit einige Herren des Ministeriums sich von der Notwendigkeit überzeugt hatten, ist nun in den letzten Tagen eine Vermessungskommission eingetroffen.

Forst. (M. B.) Die im Jahre 1900 abgehaltene Konferenz der Gemeindevertreter der Provinz Brandenburg beauftragte eine Kommission mit der Einberufung einer Gemeindevertreter-Konferenz für das Königreich Preußen. Bei diesem Beschluß war nicht vorzusehen, daß sich der deutsche Parteitag mit der Kommunalpolitik befassen würde und daß die Einberufung eines preussischen Parteitages zur Stellungnahme zu den Landtagswahlen erfolgen würde. Die Kommission hat deshalb, wie sie mitteilt, beschlossen, die zu Weihnachten in Aussicht genommene Konferenz sozialdemokratischer Gemeindevertreter nicht abzuhalten, sondern den Parteivorstand zu ersuchen, die Kommunalpolitik mit auf die Tagesordnung des preussischen Parteitages zu setzen.

Gassen. Bei der vom hiesigen Geflügelzüchterverein veranstalteten zweiten Geflügelausstellung betrug die Zahl der Aussteller 67. Die Ausstellung umfaßte 28 Klassen mit 90 Nummern Hühner, 5 Klassen mit 21 Nummern Enten, 2 Klassen mit 9 Nummern Gänse, 2 Klassen Puten mit gleichen Nummern, 26 Klassen mit 115 Nummern Truben, 25 Nummern Verkaufsgeflügel, 20 Nummern Canarienvogel, 13 Nummern Gerätschaften. Bei der am Freitag erfolgten Prämierung wurden vergeben: 11 erste Preise, 28 zweite Preise, 50 dritte Preise und viele lobende Anerkennungen. Als Preisrichter fungierten die Herren Kramer-Beipzig, Rentier Neubert-Döbeln, Deluomierat Ebert-Landsberg, Sekretär der Landwirtschaftskammer Ring-Brandenburg. Obwohl die Ausstellungsbedingungen gegen die erste Ausstellung bedeutend erschwert sind, ist die zweite hinter der ersten in keiner Weise zurückgeblieben. Es steht zu erwarten, daß unser Verein nicht nur mit dem Resultat selbst zufrieden sein wird, sondern daß auch die erhoffte günstige Einwirkung auf die Geflügelhöfe in unserer Gegend stattgefunden hat.

Am 1. November 1899 wurde vom hiesigen Volksbildungsverein die Volks-

bibliothek mit 5 Bänden eröffnet. Nach dreijährigem Bestehen zählt dieselbe 876 Bände und 20 Broschüren. Die Benutzung der Bibliothek ist eine starke und nimmt stetig zu. Im ersten Jahre wurden 887, im zweiten 1805, im dritten 3034 Bände ausgeliehen. Desselben allgemeinen Interesses erfreut sich auch die Bibliothek des hiesigen Gewertvereins.

Feiß. Den Tod durch Ersticken erlitt am Freitag Abend etwa um 1/2 7 Uhr der Ausgedingter Gottlieb Speide in der Cottbuser Vorstadt. In der Stube waren Holz und Kien ins Glimmen geraten, deren entweichende Gase der Unglückliche bei seinem betagten Alter nicht wahrnahm.

Crossen. Auf die Ermittlung des Raubmörders, der den Fleischermeister P. Schulz in Topper, Kr. Crossen, in der Nacht vom 1. zum 2. d. Mts. ermordet und beraubt hat, ist seitens des Regierungspräsidenten zu Frankfurt a. O. eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Als Täter kommt vermutlich in Betracht ein etwa 40 Jahre alter, 1,65 bis 1,70 Meter großer Mann mit blassem, länglichem und hagerem Gesicht, dunkelblondem Haar und schwachem, dunklem Schnurrbart. Er trägt einen dunklen, weichen Filzhut und höchstwahrscheinlich einen dem Ermordeten entwendeten schwarzen, mit schwachen weißen Punkten gemusterten Rammgarngehrock, möglicherweise unter dem Rocke eine blaue Schlofferbluse und ein helles Halstuch von unbestimmter Farbe (grau oder rötlich).

Straußberg. Der Bahnarbeiter Lange wurde dieser Tage an der hiesigen Stadtbahnstrecke mit gebrochenem Genick tot aufgefunden. Der Verunglückte ist wahrscheinlich während der Fahrt vom Zuge gestürzt.

Frankfurt a. O. Bei der Städtischen Arbeitsnachweistelle, Ober- und Bischofstraßen-Ecke, waren folgende Stellen angemeldet. Es werden verlangt: Männliche Personen: 1 Barbier, 1 Stellmacher, 1 Bautischler, 8 Schneider, einige kräftige Grubenarbeiter, 1 Arbeiter zur Aushilfe, 1 verh., durchaus zuverlässiger Arbeiter und Hausmann, 2 jüngere Arbeits- und Laufburschen, 2 ledige, tüchtige Geschäftskutscher, einige jüngere Hausdiener und Burschen mit guten Dienstbüchern, 8 Pferdeknächte und Burschen für landwirtschaftliche Arbeiten, 2 Viehfütterer, einige nuchterne Arbeiter für Landwirtschaft, 1 Bursche für Milchwirtschaft, 1 verh. Meier, 1 verh. Schäfer, verh. Gutskutscher, Deputat-Pferdeknächte und Arbeiter-Familien. Weibliche Personen: Mehrere tüchtige Verkäuferinnen für versch. Branchen, 6 Mädchen zur Aufwartung und Aushilfe, 2 unabh. Frauen zur Aufwartung, Wirtschaftlerinnen, Stützen im Haushalt und Kinderfräulein, drei Köchinnen, 2 Hausmädchen, 1 älteres Kinderfräulein oder unabhängige Frau, 3 Stuben- und Kinderfräulein, 9 ältere und jüngere Mädchen für Hausarbeit und Küche, Stützen, Küchen-, Zimmer- usw. Mädchen für Gastwirtsgerichte, Wirtinnen.

Dresden. Nach den Feststellungen des hiesigen Vermessungsdirektors Gede ist die Stadt Dresden nach den am 1. Januar 1903 vollzogenen Einverleibungen verschiedener Vororte die größte Stadt des Reichs, rund um 500 Hektar größer als Berlin. Hinsichtlich der Einwohnerzahl wird Dresden vom gleichen Zeitpunkte an unter den deutschen Städten an vierter Stelle stehen.

Briefkasten.

Landwirt F. in B. Die glänzenden Erfolge, welche mit „Bauernfreude“ in der Praxis erzielt werden, sollen jeden Landwirt veranlassen, das Präparat in seiner Viehzucht zu erproben; die Ueberzeugung von den wertvollen Eigenschaften der echten „Bauernfreude“ wird dann bald eine allgemeine werden, und man lernt dann auch die echte „Bauernfreude“ aus der chemischen Fabrik Th. Lauser, Regensburg von den zahllosen wertlosen Nachahmungen und plumpen Fälschungen leicht unterscheiden. Jeder Landwirt sehe daher stets darauf, daß jedes Packt die Schutzmarke „Schwein auf der Woge“ trägt.

Der Reichstag.

Die Beratung des Zolltarifgesetzes wird fortgesetzt bei § 5, der festsetzt, welche Gegenstände vom Zolle befreit sind. Es liegen zu den verschiedenen (insgesamt 14) Nummern des Paragraphen 11 sozialdemokratische Anträge, sowie ein Antrag Müller-Meinungen vor.

Abg. Stadthagen (Soz.): Seine Freunde würden sich durch alle Verfassungsverletzungen der Mehrheit nicht abhalten lassen, ihre Schuldigkeit dem Lande gegenüber zu thun und eine sachliche Diskussion zu führen. In dem vorliegenden Falle sei das allerdings, dadurch ersichert, daß die Mehrheit eine Debatte gleich über alle so differierenden Punkte des § 5 zusammen erzwingen habe. Der Redner kommt, nachdem er bereits 2 1/2 Stunden gesprochen, zu dem letzten Teil des sozialdemokratischen Antrages, Zollfreiheit für Garne zur Herstellung von Fischernetzen, wobei er erklärt, darauf etwas näher eingehen zu müssen. Im wirtschaftlichen Ausschusse seien die betreffenden Meinen Interessenten nicht gehört worden. Von einer Notlage der insgesamt fünf deutschen Regelfabriken könne keine Rede sein. Ich höre dort Schluß rufen. Wenn Sie sich freilich die ganze Zeit in der Restauration aufhalten und dann nur herkommen, um Schluß zu rufen, dann wundere ich mich freilich nicht, wenn Sie nachher falsch abstimmen. Redner schließt: Unsere Anträge, meine Herren, sind durchweg zu Gunsten des Mittelstandes. Fassen Sie doch einmal, meine Herren, solche Beschlüsse! Stimmen Sie für unsere Anträge, dann thun Sie doch einmal ein gutes Werk!

Abg. Brömel, zur Geschäftsordnung, richtet an die Mehrheit des Hauses die Bitte, den Beschluß rückgängig zu machen, also über die vorliegenden Anträge getrennt zu diskutieren. Redner weist dann, unablässig von rechts unterbrochen — namentlich ruft der Abg. v. Kardorff unablässig: Zur Geschäftsordnung! — darauf hin, daß 1879 ebenfalls bei § 4, der mit dem § 5 gleichlautend über Zollfreiheitsgegenstände handelt, die einzelnen Punkte getrennt beraten worden seien. Redner, vom Vizepräsidenten Büsing darauf hingewiesen, daß das Haus doch beschließen habe, den § 5 im ganzen zu beraten, stellt nunmehr formell den Antrag zur Geschäftsordnung, dem Beschlüsse entgegen, die 14 Punkte getrennt zu beraten.

Vizepräsident Büsing erklärt diesen Antrag angeht des Beschlusses für unzulässig.

Die Abgg. Singer, Barth, Müller-Sagan und Stadthagen widersprechen entschieden dieser Auffassung.

Abg. Basser mann stimmt der Ansicht des Präsidenten zu, daß der abgelehnte Antrag nicht erneuert werden könne. Die Frage sei aber prinzipiell wichtig, und beantrage daher, sie an die Geschäftsordnung zu verweisen.

Abg. Brömel: Dafür, daß im Laufe der Diskussion ein in einem früheren Stadium gefasster Beschluß über das procedere wieder rückgängig gemacht werden kann, liegen zahllose Beispiele vor.

Abg. Bebel: Der Herr Präsident verwechselt sachliche Beschlüsse mit Beschlüssen zur Geschäftsordnung. Sachliche Beschlüsse können nicht rückgängig gemacht werden, aber einen geschäftsmäßigen Beschluß über die Art der Verhandlung nachträglich abzuändern, ist das Haus jederzeit souverän.

Vizepräsident Büsing stellt fest, daß der Abg. Brömel mit der Verweisung seines Antrages an die Geschäftsordnungskommission einverstanden ist.

Das Haus beschließt nunmehr Verweisung an die Geschäftsordnungskommission.

Vizepräsident Büsing: Ich habe jetzt mitzutheilen, daß ein Antrag auf Diskussionsbeschluß eingegangen ist. Der Antrag auf Diskussionsbeschluß wird angenommen.

Die Abgg. Singer, Gothein und Müller-Meinungen stellen fest, wie hier wiederum die Linke vergewaltigt worden sei, indem man den verschiedenen Antragstellern derselben die Möglichkeit genommen habe, ihre Anträge zu motivieren.

Es gehen außerdem von derselben Seite Anträge ein auf sieben namentliche Abstimmungen zum § 5. Ferner beantragt Abg. Stadthagen

Vertagung. Auch hierüber muß auf Verlangen des Antragstellers namentlich abgestimmt werden. Die Vertagung wird abgelehnt mit 163 gegen 56 Stimmen bei einer Stimmenthaltung.

Sodann folgte die erste namentliche Abstimmung zur Sache, über den Antrag Albrecht zu Nr. 2 (Belgischer Einwohner betreffend). Für den Antrag stimmen 22, gegen denselben 161, das Haus ist also beschlußunfähig.

Tagesgeschichte.

Wie den Leipzig. N. N. aus Berlin gemeldet wird, erschien Dr. Peters im Reichstage, um den Abg. Bebel persönlich aufzufordern, ihm seinen Gewährsmann in Sachen des Zuckerbriefes zu nennen. Beide hatten eine längere Unterredung in der Wandelhalle, doch weigerte sich Bebel, seinen Gewährsmann namhaft zu machen. Bebel motivierte seine Weigerung damit, daß er sein Wort gegeben, den Gewährsmann nicht zu nennen. Im übrigen habe Dr. Peters einen bestimmten Verdacht geäußert, und vor Gericht würde er (Bebel) ja unter Eid aussagen müssen.

Beim Reichstag ist folgender Antrag zur Abänderung der Geschäftsordnung von den Abgeordneten Nischlicher (Zentrum) und Genossen eingegangen: Der Reichstag wolle beschließen, dem § 58 der Geschäftsordnung den nachstehenden Wortlaut zu geben:

„Die namentliche Abstimmung erfolgt in folgender Weise: Der Präsident fordert die Mitglieder auf, ihre Plätze einzunehmen. Die Schriftführer haben alsdann von den einzelnen Mitgliedern die Abstimmungsarten entgegenzunehmen und in Urnen zu sammeln. Die Abstimmungsarten tragen den Namen des Abstimmenden und die Bezeichnung „Ja“, „Nein“, oder „Enthalte mich“. Nach Beendigung der Sammlung erklärt der Präsident die Abstimmung für geschlossen. Die Zählung der Stimmen geschieht durch die Schriftführer. Die Namen der Abstimmenden und ihre Abstimmung werden in den stenographischen Bericht der Sitzung aufgenommen.“

Der § 59 soll dementsprechend redaktionell dahin geändert werden, daß statt „durch Namensaufruf erfolgten Abstimmungen“ gesetzt wird „namentlichen Abstimmungen“. Der Antrag trägt 145 Unterschriften von Konservativen, Mitgliedern der Reichspartei und Mitgliedern des Zentrums. Auch die beiden anwesenden Antisemiten Loge und Werner haben ihn unterzeichnet.

Laut offizieller Meldung wird das Ordinarium des nächstjährigen Staatshaushaltsetats Mittel enthalten, aus denen Beamten und Lehrern in den Provinzen mit teilweise polnischer Bevölkerung entsprechende Zulagen gewährt werden können. Auch dürfte das Extraordinarium des nächstjährigen Etats eine Reihe von Positionen enthalten, welche die wirtschaftliche Hebung und Verbesserungen an den Wasserstraßen jener Gegenden, Neuerrichtung und Erweiterung von für den Handelsverkehr der Ostmarken wichtigen Häfen u. A. betreffen.

Oesterreich-Ungarn. Schwere Stürme ziehen über die Parlamente in Wien und Budapest herauf. In beiden wird die Situation täglich unhaltbarer und die Oppositionsparteien beharren auf der Obstruktion. Im Abgeordnetenhaus hielt der Tschechenführer Kramarz eine Rede gegen die alldeutsche Bewegung, die bei den nichtdeutschen Parteien dröhnenden Beifall fand. Kramarz erklärte, in Oesterreich regiere die Furcht vor Deutschland, und bis zur Selbsterniedrigung stehe jede Regierung in diesem Banne. Man müsse endlich österreichische und nicht deutsche Politik

machen. Zum Schluß richtete Kramarz eine förmliche Abjage der Tschechen an das Kabinett Koerber. Im Budapestener Parlamente richtete Abg. Lengydy von der Unabhängigkeitspartei gegen den Kaiser und den Erzherzog Franz Ferdinand nicht wiederzugebende Angriffe. Seit dem Bestande dieses Parlaments wurden solche Worte gegen die Dynastie nicht vernommen. Unter den Mitgliedern des liberalen Komitees wird der Rücktritt des Kabinetts Szell als unvermeidlich bezeichnet.

Bei der Stichwahl im Bezirk Favoriten setzte, wie aus Wien gemeldet, der Antisemit Prochazka gegen den Sozialistenführer Dr. Adler. Vor dem Wahllokal erfolgten 40 Verhaftungen. Nach der Wahl kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Antisemiten und der berittenen Wache. Letztere mußte mit blankem Säbel eingreifen. Zahlreiche Personen wurden verwundet.

Italien. Auf das Verlangen der Porte, daß die italienischen Kriegsschiffe aus der Midi-Bai zurückgezogen werden sollten, ehe über die Seeräuber-Angelegenheit weiter verhandelt werde, hat die italienische Regierung erwidert, daß zuerst die früher vereinbarten Bedingungen erfüllt werden müßten, nämlich Zahlung einer Entschädigung und Auslieferung der Piraten. Die Frist zur Erfüllung der Bedingungen ist jedoch neuerdings bis 15. d. M. verlängert worden. Die Türken sind über das Vorgehen der Italiener sehr besorgt und erklären, daß die Gefangennahme der Piraten schwierig und langwierig sei. Sie befürchten, die italienische Aktion bezwecke durch ein längeres Verweilen in der Midi-Bai irgend welche Aspirationen an der arabischen Küste zu realisieren.

Rußland. Der Umfang der vorjährigen Hungersnot in Rußland erhellt aus einem Berichte, den der russische Minister des Innern dem Jaren über das Rettungswerk erstattet hat und der jetzt in dem amtlichen Regierungsboten veröffentlicht wird. Von der Hungersnot waren 17 Gouvernements mit einer Bevölkerung von 24 Millionen betroffen worden. Etwa dreißig Millionen Rubel Getreide wurden verteilt, von denen 18 Millionen als Nahrungsmittel und der Rest zur Aussaat verwandt wurde. Die hierfür und für den anderen Zweck aufgewandte Summe belief sich auf 33 500 000 Rubel. Es wurde auch versucht, die arbeitslose Landbevölkerung anderweitig zu beschäftigen. Etwa 50 000 Leute wurden beim Wegbau verwandt, und 11 000 wurden beim Eisenbahnbau im Norden beschäftigt. Hungersnot trat im Gouvernement Ufa auf, wo 24 000 Leute davon ergriffen wurden, und vereinzelt auch in der Provinz Saratoff. Am Schluß seines Berichtes teilt der Minister mit, daß in Zukunft andauernde Maßnahmen vorgesehen seien für die von der Hungersnot Betroffenen und daß Getreidevorräte an Plätzen vorhanden seien, von denen aus es leicht sei, die Hungernden damit zu versorgen.

England. Die Londoner Blätter besprechen die Reise des Deutschen Kaisers nach England. St. James-Gazette sagt: Wenn Kaiser Wilhelm sein englisches Dragonerregiment besichtigen und mit seinen Verwandten englisches Landleben genießen will, so bieten wir ihm herzlich willkommen. Wir dürfen wohl sagen, Kaiser Wilhelm kennt England genug, um nach Tisch über Politik zu reden, aber das wird keine Umwälzung der Lage Europas bedeuten. Das gegenseitige Einvernehmen der beiden Monarchen kann nur erwünscht sein. — Der Globe kommt bei seiner Besprechung auf die Feindseligkeit zu sprechen, welche in Deutsch-

land gegen England bewiesen worden sei, und sagt, der Kaiser könne sich den Konsequenzen solcher berechneten Rücksichtslosigkeit nicht entziehen.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Verbera vom 5. d. Mts.: Oberst Swayne ist erkrankt und nach England abgereist. Die Schwierigkeiten bei Zusammenstellung der Transportmittel für den Proviant verzögern den Vormarsch der Expedition gegen den Mullah. Es wurde eine fliegende Kolonne unter Oberst Cobbe geschafften, die, während der allgemeine Vormarsch noch in Vorbereitung begriffen ist, von Gerraero aus operieren soll. Wenn die Verstärkungen eintreffen, wird General Manning einen Teil des aus den Samolisiämmen ausgehobenen Truppenkörpers auflösen. Die Vorposten des Mullah stehen wenige Meilen von Bohotle. Der Mullah verfügt über 2000 Gewehre meist französischer Ursprungs, die von Djibuti stammen und über große Mengen von Munition. Außerdem hat er noch 15 000 Speerträger. Samolispione berichten von einer großen Aramane unter europäischer Führung, die mit Gewehren durch das Weibeland zum Mullah ziehe. Es ist schwer, das Land von Geschießen und die Wassereinfuhr von französischem Gebiet zu verhindern.

Türkei. Da das im Roten Meer befindliche, aus zwei alten Korvetten und einem Kanonenboot bestehende türkische Geschwader sich zur Unterdrückung des Piratenunwesens als unfähig erwiesen hat, erhielt das Marineministerium Befehl, sofort vier Kriegsschiffe auszurüsten und nach dem Roten Meere zu entsenden. Hierzu sind die Kanonenboote „Schemet-Numa“ und „Nuasi“, sowie die Dampfer der „Bare i Mahjuss“, „Mijir“ und „Nimet“ bestimmt. Die Indienstellung und Ausrüstung dieser Schiffe wird seit 10 Tagen mit größtem Eifer betrieben, doch läßt sich nicht voraussagen, ob diese Verstärkung der Flotille an ihren Bestimmungsort gelangen wird, da derartige Versuche bereits früher wiederholt erfolglos blieben.

Bemerktes.

Ueber den Untergang der deutschen Bark „Gili“, werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Die in Oberjum bei Gmden beheimatete Bark „Gili“ (Kapitän Bodeewes) war in England mit Holz für Liverpool befrachtet worden. Die Reise ging Anfangs bei frischem Ostwind gut von Statten. Es konnten alle Segel geführt werden. Am 10. Oktober sprang der Wind nach West-Nord-West um, artete zum Sturm aus und brachte das Schiff der Küste immer näher. Gegen Abend des Tages befand das Schiff sich auf der Höhe des Duff-Feuers in so gefährlicher Nähe der weit in die See hinausliegenden Scherren, daß der Kapitän beschloß, vor Anker zu gehen, um so der drohenden Strandung zu entgehen. Die Anker hielten dem wütenden Sturm aber nicht Stand. Längere Zeit ging Welle auf Welle über das Schiff hinweg. Dann brachen die Ankerketten, und nun trieb das Schiff rettungslos dem Untergang entgegen. Kurz vor 10 Uhr stieß das Fahrzeug tragend auf den felsigen Untergrund. In der Brandung legte das Schiff sich bald so weit über, daß die Besatzung mit dem Kappen der Masten beginnen mußte. Unter der größten Lebensgefahr wurden die Masten und Packungen gelappt. Dann gingen fast gleichzeitig alle drei Masten über Bord. Das Schiff richtete sich nun so weit wieder auf, daß für das Leben der Besatzung keine unmittelbare Gefahr bestand. Es wurde nun versucht, die Boote zu Wasser zu lassen, doch war dies bei dem herrschenden Sturm nicht möglich. Die Leute mußten die bitterste Nacht in dem Umwetter an Bord des Schiffes zubringen. Erst gegen Morgen flaute der Sturm so weit ab, daß die Boote zu Wasser gelassen werden konnten. Die aus 12 Mann bestehende

Die Märtyrer.

Erzählung aus der Gegenwart von Karl Böllig. (14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da Simon hierdurch überzeugt wurde, daß wirklich jemand Einlaß bei ihm begehrte, besam er sich keinen Augenblick mehr und öffnete die Thür; er war jetzt fest überzeugt, daß irgend ein Hausgenosse seine Hilfe suche. Aber beinahe hätte er vor schreckhafter Ueber- raschung die Lampe fallen lassen, als er einen großen wildfremden Mann mit dunklem Vollbart vor sich stehen sah.

Es war Salomon, welcher mit seinem Dietrich sehr geschickt die Hausthür geöffnet hatte und nach der Wohnung des Lithographen hinaufgestiegen war, über dessen Verhältnisse, wie schon erwähnt worden, er sich bei dem Trödler Meyerheim gesprächsweise orientiert hatte. Auch Salomon erschrak, als er Simon erblickte; denn er erkannte in demselben augenblicklich jenen Mann, welcher vor einiger Abenden in dem Spielhause der Brunnenstraße den Gewinn gemacht hatte und dann von ihm beraubt worden war. Aber er sagte sich auch gleich, daß er vermöge des sein Gesicht umgebenden großen Bartes vor Simon nicht wieder erkannt werden konnte, und so war es auch. Der erste Gedanke Simon's war, daß seiner Frau und seiner Tochter irgend eine Gefahr drohen

könne. Daher setzte er schnell seine Lampe auf den Küchentisch und ergriff dafür ein auf dem Herde liegendes Beil, das zum Zer- kleinern des Holzes gebraucht wurde, während er gleichzeitig den Mund öffnete, um einen Wech- und Hilferuf auszustößen.

Der durch den Bart vollständig unkenntlich gemachte Salomon machte eine beruhigende Geberde und sagte schnell in leiser eindringlicherm Tone:

„Sie haben von mir nichts zu fürchten, es droht Ihnen keine Gefahr; seien Sie ganz still und verbannen Sie alle Furcht.“

Diese Worte und ganz besonders die Art und Weise, wie sie gesprochen wurden, verscheuchten zum Teil Simon's Unruhe, minderten aber nicht sein an Bestürzung grenzendes Erstaunen, welches ihm diese unerwartete und unerklärliche Erscheinung eines völlig Unbekannten, noch dazu mitten in der Nacht, verursachte.

„Ich fürchte mich nicht,“ antwortete Simon nun auch in gedämpftem Tone, „aber ich habe jedenfalls das Recht, zu fragen, wer Sie sind und was Sie veranlaßt, um Mitternacht an meine Thür zu klopfen?“

„Ich bin ein unbekannter Freund,“ sagte Salomon.

„Ein Freund?“ wiederholte Simon. „Aber ich habe Sie nie gesehen, wie können

Sie mein Freund sein? Vor allen Dingen, was wollen Sie hier?“

„Sie aus der Not retten.“ Simon suchte mit trauriger Miene die Köpfe.

„Was können Sie für mich thun?“ fragte er, indem sein erstes Gefühl von schreckhaftem Staunen sich nun beinahe in Neugierde verwandelte. „Sie sprechen für mich in Rätseln; erklären Sie sich deutlicher.“ Dabei trat er etwas zurück und legte das Beil wieder aus der Hand; denn ihm war so viel Ueberlegung geblieben, zu bedenken, daß bei ihm nichts zu rauben war, weil er nichts besaß, und einen Ueberfall aus Nachsicht hatte er noch weniger zu fürchten; denn er hatte keine Feinde und kannte diesen Mann, der vor ihm stand, garnicht.

„Ich werde mich Ihnen sogleich erklären,“ erwiderte Salomon, welcher jetzt in die Küche getreten war, „und das wird mit wenigen Worten geschehen sein. Sie heißen Otto Simon, sind ein ehrlicher Arbeiter und leiden trotzdem Not und Mangel. Dazu frißt der Gram an Ihrem Herzen, weil Sie eine todkranke Frau und eine unbersorgte Tochter haben. Dem Hauswirt sind Sie noch Mietheschuldig und können demzufolge jeden Augenblick mit Ihrer kranken Frau und Ihrem Kinde auf die Straße gesetzt werden.“

Alle diese einzelnen Umstände hatte Sa-

lomon von Meyerheim in Erfahrung gebracht, bei welchem er sich nach dem Inhaber der Wohnung, deren Fenster nach dem Vorgarten des Kommerzienrats Wöninger hinausgingen, erkundigt hatte. Wir werden bald erfahren, aus welchem Grunde und in welcher Absicht.

Simon stand ganz betroffen, als er den Unbekannten so sprechen hörte.

„Alles das ist leider wahr,“ murmelte Julian's Gatte halblaut, traurig vor sich niedersehend; „ich sehe, daß Sie mich genau kennen, wenn ich auch nicht begreife, woher.“

„Ich gehöre einer wohlthätigen Gesellschaft als Mitglied an,“ fuhr Salomon im Tone großer Gutmütigkeit fort, „einer Vereinigung von Menschenfreunden, welche ihre Thaten harmherziger Nächstenliebe im Stillen ausübt. Wir sind auch auf Sie und Ihre Not aufmerksam geworden, und deshalb er- pfinde ich Teilnahme für Sie. Das Schicksal ist lange Zeit ungerecht gegen Sie gewesen, und ich will das an Ihnen begangene Unrecht ausgleichen; denn es gefällt mir, bisweilen ein wenig Vorsehung zu spielen und mich dabei in den Schleier des Geheimnisses zu hüllen. Verlassen Sie sich auf mich! Ihre Not soll mit dieser Nacht ein Ende haben. Nehmen Sie dies und seien Sie glücklich!“

Indem Salomon dies sagte, legte er mehrere Hoffenscheine auf den Tisch. Gleich-

Verfassung begab sich in die Boote und hielt nun auf das Duff-Feuer zu, das nach einigen Stunden angestiegenen Rudern erreicht wurde. Wie die Schiffsbrüchigen von den Wächtern des Leuchtturms erfuhren, war ihr Schiff etwa sieben Meilen von der Station gestrandet. Nach einigen Tagen wurden die Schiffsbrüchigen von einem russischen Küstendampfer übernommen und nach Bardö gebracht. Dort übernahm der norwegische Dampfer „Kong Haldan“ die Leute und brachte sie nach Trondhjem. Hier blieben vier Mann (Norweger) zurück. Die übrigen acht Mann wurden von dem norwegischen Dampfer „Kong Magnus“ übernommen und nach Hamburg gebracht.

Der Fall, daß ein Soldat ein ganzes Jahr lang Dienstuntauglichkeit simuliert, um seine Entlassung zu erzwingen, dürfte nicht oft vorkommen. Dem Infanteristen Kahl in Kamerun brachte die Simulation am Montag vor dem Kriegsgericht eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes ein. Vom Tage seines Eintrittes an ließ Kahl die rechte Schulter erheblich höher erscheinen als die linke. Obwohl sich ein schwerer Mann an die „schiefe“ Schulter des Angeklagten hängte und Kahl während des Manövers einen 60 Pfund schweren Lörmister trug, ging dank der außerordentlich starken Muskelkraft des „Untauglichen“ die rechte Schulter nicht herunter. Nach dem übereinstimmenden Zeugnis von vier Militärärzten war inoffiziell eine Rückgratverkrümmung die notwendige Voraussetzung einer schiefen Schulterhaltung, bei Kahl nicht zu entdecken. Ausschlaggebend war nach der „Köln. Zig.“ die Unterjochung des Angeklagten in schwebender Stellung unter Marsole, die jeden Zweifel ausschloß.

Eine Stütze der Hausfrau vor siebzig Jahren. Die Ansprüche, die man vor siebzig Jahren an eine weibliche Person stellte, die man heute mit dem Namen einer Stütze der Hausfrau bezeichnen würde, gehen aus folgendem charakteristischen Briefen: eines altbekannten hannoverschen Offiziers, der Witwer war und bald wieder heiraten wollte, hervor. Wir geben den Teil des an einen Verwandten gerichteten Briefes aus dem Jahre 1832, der von der zu bejorgenden Stütze handelt, mit allen orthographischen Eigentümlichkeiten und Fehlern wieder: „Was die Demoielle anbetrifft, so sollte es mir Angenehm sein wenn solche zu mir kommen wollte; je ehedter je lieber, allein um den Haushalt zu führen kann ich Sie nicht allein halten den führe ich selbst oder dermaßen meine Frau die Hauptfache ist daß Sie das Kochen übernimmt und gut versteht, alsdann muß sie sehr reinlich in Ihrem Anzuge sein bescheiden nicht Majestät gegen meine Kinder und künftige Frau Gemahlin, nach dem Essen sich hinsetzt und Nähet oder was sonst zu thun ist, ist Sie noch einigermaßen Ansehnlich, daß sie nicht Süßet, oder immer die Schnupftabackdose in den Händen hat, und die Nase in den Taschen Tuch hält, daß man es durch das ganze Haus hören kann, und vielleicht nicht seit 15 Jahren den Schorbad an den Zähnen hat, so soll Sie auch alsdann die Ehre haben, des Mittagessens mit uns am Tische zu Essen und Jahrlich 24 Thlr. Lohn haben. . . . Ob nun die Dame doch vielleicht schnupfte, das Taschentuch nicht richtig benutzte oder den Schorbad in den Zähnen hatte, weiß man nicht, jedenfalls wurde sie nicht engagiert, und erst nach einigen Monaten, als die junge Frau des Offiziers „an dem verdammten kalten Dieber“ darniederlag und dieses dem Gemahl „große Last in den Haushalt“ machte, da er „den ganzen Tag aus dem Hause, beim Exercieren beschäftigt“ war, kam er in einem Briefe an den „Coujant“ auf die „Demosiell“ zurück und versprach ihr „zur Neige“ noch 5 Thlr. zu geben, wenn sie bald käme. Darüber, ob sie dieser Lösung nicht widerstanden hat, besagt die weitere Korrespondenz nichts.

Die Glocke des tropischen Urwaldes. Der in die tropischen Urwälder Brasiliens eingedrungenen Reisende vernimmt oft, fern von jeder menschlichen Ansiedelung, so schreibt man dem „Berl. Tzbl.“, einen hellen, metallischen Klang, den ein zweiter Klang, ähnlich dem Schalle, der von einem Hammer hervorgebracht wird, der auf einen Amboss schlägt, unterbricht. Darauf wiederholen sich diese sonderbaren Töne so rasch, daß sie

mit dem Geräusche einer kleinen Glocke leicht verwechselt werden können. Dieses eigenartige Geräusche stammt von einem droffelartigen Vogel und wird bald hier, bald dort im Walde vernommen, da das Tier in den unermesslichen Wäldern ziemlich häufig ist. Meistens halten sich mehrere Glockenvögel in ein und derselben Gegend auf und zeigen sich mit ihrem „Geräusche“ gegenseitig. Der eine schallt dann hell und laut mit einfachem Tone, der andere läßt ein oft wiederholtes, klingendes Getöse hören, auf welche Weise dann ein höchst sonderbares und eigenartiges melodisches Tonstück entsteht. Kein Vogelgesang, keine Stimme des Urwaldes fesselt den Reisenden, dessen Fuß zum ersten Male diese unendlichen Wälder betritt, so sehr in Erstaunen, ruft gleiche Bewunderung hervor, wie diese „Glocken des Waldes“; selbst der Wilde, der gegen die ihn umgebende Natur ziemlich abgestumpft ist, bleibt stehen und lauscht diesem Geräusche. Wenn der Morgen hereinbricht oder die letzten Strahlen des scheidenden Tagesgestirns noch einmal wie zum Abschiede die Welt grünen und sich die Säume der Wolken purpurn färben, bezählet der „Glockner“ dem Morgen oder Abend seinen Goll; aber auch wenn die Mittagsglut allen Lebewesen stillschweigen gebietet, ruft er noch immer sein klingendes Getöse in den Wald hinein. Meist auf dem Wipfel eines alten Urwaldbaumes sitzend, fast immer so hoch, daß er sich außer Schußweite befindet, hält sich der Vogel auf. Das blendend weiße Gefieder des Männchens mit den nackten, dunkelgrünlichen Backen und der ebenso gefärbten Kehle läßt den „Glockner“ schon erkennen, selbst wenn er schweigt. Das Weibchen ist bedeutend einfacher gefärbt. Es ist an Kehle und Vorderkopf schwarz, an der Körperoberseite grünlich, an der Unterseite gelblich und auf dem ganzen Körper mit schwärzlichen Längsstreifen versehen.

Ueber eine „historische“ Fenster Scheibe schreibt man den „Münchener Neuest. Nachr.“ aus Kopenhagen: „Der alte „Königswagen“ der dänischen Staatsbahn ist ausgerangiert und ein neuer Salonwagen für den Gebrauch des Hofes eingestellt worden. Der alte Wagen ist durch viele Jahre hindurch vom dänischen Königshaus und seinen vielen Gästen benutzt worden, wovon eine Fenster Scheibe zeugt, in welche die meisten Fürstlichkeiten, die jemals in diesem Wagen reisten, ihre Namen eintrugen, soweit sie gerade im Besitz eines Diamantringes waren. Von den zahllosen berühmten Namen, die diese Scheibe bedecken, seien die bekanntesten genannt: Christian und Louise in der Mitte und in großer Schrift und um diese herum in regelloser Ordnung: Alexander III., Dagmar, Edward, Alexandra, Georg I., Sophie, Olga, Knie, Fredrik, Waldemar, Marie, Karl, Maud, Ingeborg, Gustav, Thyra, Christian, Alexandrine, Waga, Erik und so fort; manche Namen wiederholen sich in den verschiedenen Generationen. Einem ausdrücklichen Befehl Christians entsprechend, wird man diese Scheibe sorgfältig ausnehmen, eintragen und in den berühmten „historischen“ Sammlungen der dänischen Könige“ auf Schloß Rosenburg in Kopenhagen aufbewahren. Ein Glasmeister der Staatsbahnen setzte den vorhandenen fürstlichen Namen ganz beiseite in der einen Ecke sein höchst bürgerliches „Keter Jensen“ hinzu — übrigens sicher mit einem ebenbürtigen Diamanten! Der ehrgeizige Glasler aber wird dennoch auf diese Weise seinen Namen der Nachwelt nicht überliefern, da man die Weisung empfangen hat, diese Verunreinigung der „historischen“ Scheibe auszuschleifen.“ Du lieber Gott! Der schönste Witz der ganzen Scheibe wird damit glücklich ausgemerzt.

Er ist eine Abnormität. Aus Wien vom 5. d. M. berichtet das dortige Extrablatt: Vor dem Strafgericht der Leopoldstadt hatte sich gestern ein junger Mann namens Karl Brommer wegen thätlicher Beleidigung des Tramway-Kondukteurs Joseph Bauer zu verantworten. Auf die Frage des Richters, ob er sich schuldig bekenne, bemerkte der Angeklagte: „Verrätherischer Rat, das hat sich zugetragen, weil ich eine Abnormität bin.“ Richter: Wie sind Sie eine Abnormität? Angekl.: „Ich bin Artist und trete als Abnormität auf.“ Richter: „Nun, und worin besteht denn diese?“ Angekl.: im Reklamanndeutone): „Ich freije Leber, Holz, Glascherben,

Talgkerzen, Schuhwische, Wagen Schmiere und andere unverdauliche Sachen, ohne daß es mir schadet.“ Richter: „Sehr schön. Nun möchte ich aber wissen, was Ihre artistische Thätigkeit mit der Beleidigung des Kondukteurs zu thun hat.“ Angekl.: „Ich war am Tag vorher in Linz und hab' am Bahnhof nichts zu essen bekommen.“ Staatsanwaltschaftlicher Funktionär: „Ja, daß Ihre Normalpreise nicht vorrätig sind, ist begreiflich.“ Angekl.: „Ich hab' deshalb Würstel essen müssen und darauf hab' ich so einen Durst bekommen, daß ich hab' Wein trinken müssen.“ Ich war also betrunken und der Kondukteur in der „Elektrischen“ wollt' mich nicht mitfahren lassen. Deshalb hab' ich ihm einen Stoß gegeben.“ Der Richter verurteilte den Angeklagten zu drei Tagen Arrest. Er bat um einen Strafausschub, weil er Sonntag in Ottakring als Abnormität auftreten müsse. Er wurde ihm bewilligt.

Wie schnell der Hase läuft. Ein Leser schreibt dem „M. N.“: „Jetzt, wo die Jagd auf Meißter Lampe wieder in vollem Gange ist, und ihm Tag für Tag hunderte von Professionswie Passionsjägern nach dem Leben streben, muß er, um das zu retten, sich ganz auf die Kraft seiner „Käufe“ verlassen, denn nur in rascher Flucht oder sicherem Versteck kann er sein Heil finden. Hatte ich da kürzlich einen Zug nach S. . . . zu verbringen, da sehe ich neben dem Geleise, etwa fünf Schienenlängen vor der Maschine einen Hasen ausspringen und — gerade als wollte er mich des Tempos halber toppen — immer vor mir in denselben herlaufen. „Wart, ich krieg' Dich“, dachte ich mir und lege noch etwas weiter aus, ohne merkbare Verringerung der Distanz. Ich konnte das Tempo am Schnelligkeitsmesser genau konstatieren, der Zug lief mit 47.5 Geschwindigkeit, demnach Meißter Lampe ebenfalls. Da kamen Streckenarbeiter in Sicht. Lampe mochte wohl denken, daß diese störend eingreifen könnten mit ihren Pickeln, wie auch, daß der „Geleisejäger“ nachgibt, und so ging er in gleich schnellem Lauf ab vom f. b. Bahnwärter, dessen Betreten seitens Unberechtigter ohnedies verboten ist und schlug sich in die Büsche. Das Rennen mochte etwa 2 1/2 Kilometer lang gedauert haben.“

Ein Aufseher“ in Rußland. Die „Nowoje Wremja“ erzählt folgende Anekdote: „Sag da am 19. eines Sommermonats ein Provinzial in Katharinen-Square, das Denkmal der großen Kaiserin ehrsüchtigsohl betrachtend, da fällt sein Blick auf einen Wächter, der aufmerksam zur Thür des Alexandra-Theaters schaute. Ein Wagen tollt heran und der Wächter springt dienstwillig hinzu, öffnet den Schlag und hüpft einem alten Herrn heraus, den er am Arm etwa 15—20 Minuten lang durch den Garten und dann wieder zum Wagen geleitet, der fortfährt. — Wer ist dieser Herr?“ fragt der Provinzial. — Unser Aufseher. — Er kommt wohl jeden Tag, um auf Ordnung zu sehen? — Nein, nur an jedem 18. des Monats, am Tage vor der Gagenauszahlung. — Warum führen Sie ihn denn am Arm umher? — Weil er gänzlich blind ist. . . . Dieser Tage passierte ich den Square — so erzählt der Chroniqueur der „Now. Wremja“ — ich glaube, es war am 19., doch erblickte ich wieder einen Wächter noch den Aufseher; dafür sah ich, daß der Bronzejerrat an den Denkmal-Candelabres angehängt war.“

Gerichtssaal.

Berlin. Ein Beleidigungsprozess gegen den Kladderadatsch. Die beiden Redakteure des Kladderadatsch Joh. Trojan und Wilhelm Polstorff hatten sich vor der siebenten Strafkammer des Landgerichts I wegen Beleidigung des Kreis Schulinspektors Timm zu Essen zu verantworten. Der Lehrer Kümpler zu Essen hatte in diesem Frühjahr eine neue Methode aufgebracht, die er besonders beim Unterricht in der Weltgeschichte und der Naturgeschichte zur Anwendung brachte. Es war eine eigenartige Methode, wobei viele sonderbare „Gejege“ zur Anwendung kamen. Bald war es das Gejege der „Allmächtigkeit“, bald das der „Verdichtung“, bald das der „geistigen und seelischen Mächte“, bald ein anderes Gejege, welches von Herrn Kümpler in Verbindung mit geschichtlichen Ereignissen gebracht wurde. Die neue

Methode hatte den Beifall des Kreis Schulinspektors Timm gefunden, der sich in einer Versammlung der Essener Lehrerschaft lobend über dieselbe ausgesprochen hat. In der „Preussischen Lehrzeitung“ war die Kümpler'sche Methode mehrfach beurteilt und verteidigt worden, schließlich wurde sie von der vorgelegten Behörde des Herrn Kümpler verboten. In der Nummer 20 des Kladderadatsch vom 18. Mai d. J. erschien ein vom Angeklagten Polstorff verfaßter Artikel, der sich in humoristisch-satirischer Form mit dieser Angelegenheit befaßte. Es wurde mitgeteilt, daß ein Teil der Essener Lehrerschaft an einem Gehirnleiden erkrankt sei, als dessen Ursache hervorragende Vergele ein neu entdecktes Bacillus erkannt hätten, dem sie den Namen Bacillus pseudopaedagogus beilegt hätten. Der Bacillus, der durch das Mikroskop betrachtet die Form zwei auseinanderstehender Ecksöhren habe, nehme seinen Weg durch die Nase ins Gehirn, dort schwere Verheerungen anrichtend. Der Kreis Schulinspektor Timm zu Essen sei bereits als unheilbar in eine Irrenanstalt gebracht worden. Der letztere stellte Strafamt wegen Beleidigung. Er gab an, daß er die Kümpler'sche Methode keineswegs empfohlen habe, wohl aber habe er in einer Konferenz dem Lehrer Kümpler wegen der Fortschritte seiner Schüler ein Lob erteilt. Der Angeklagte Polstorff erkannte an, den Artikel verfaßt, der Angeklagte Trojan, denselben mit Kenntnis des Inhalts veröffentlicht zu haben. Staatsanwalt Dehlschläger erkannte an, daß die Angelegenheit mit den Gejege der Verdichtung und Allmächtigkeit zu einer scharfen Kritik herausfordere, aber das Gebiet der Satire sei durch den Inhalt des beanstandeten Artikels überschritten und zur Beleidigung ausgeartet. Er beantragte gegen Polstorff 200, gegen Trojan 100 Mk. Geldstrafe. Die Angeklagten wandten ein, daß die Kümpler'sche Methode und deren Erörterung in der Lehrzeitung nicht nur in Lehrerkreisen, sondern auch im weiteren Umfange Aufsehen erregt habe und viel belacht worden sei. Die abstrakten Begriffe der sogenannten „Gejege“ seien für die Schüler einer Volksschule überhaupt nicht verständlich und müßten in deren Köpfen eine heillose Verwirrung anrichten. Der Angeklagte Polstorff nahm ferner den Schutz des § 183 Str. G. B. für sich in Anspruch, da er früher selbst dem Lehrstande angehört habe und über die Kümpler'sche Methode in gerechtfertigter Empörung geraten sei. — Der Gerichtshof kam zu einer Verurteilung. Der Vorsitzende, Landgerichtsrat Busch, führte aus, daß der Gerichtshof sich wohl habe denken können, daß die Angelegenheit für den Kladderadatsch, wie man zu sagen pflegt, ein „gefundenes Fressen“ gewesen sei. Gewiß fordere sie zu einer satirischen Kritik heraus, aber der Inhalt des beanstandeten Artikels überschreite dadurch die Grenzen der berechtigten Satire und belege sich auf das Gebiet der Beleidigung, daß in dem Schlußsatz behauptet werde, Kreis Schulinspektor Timm sei als unheilbar ins Irrenhaus gebracht worden. Deshalb müsse eine Verurteilung der Angeklagten erfolgen. Es sei gegen Polstorff auf 30, gegen Trojan auf 10 Mark Geldstrafe erkannt und dem Beleidigten die Publikationsbefugnis im Kladderadatsch zugesprochen worden.

Kiel. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Schutzmann Hempelmann der Kieler Staatspolizei wegen Verleitung zum Meineid zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus.

Bonn. Ein Ehedrama lag einer Verhandlung zu Grunde, die vor dem Schwurgericht stattfand. Vor einiger Zeit wurde die Frau des Angeklagten, des Gutspächters Courth, welche mit den Gutsverwaltern der Meise nach ein Liebesverhältnis unterhielt, von ihrem Manne einmal überrascht und augenblicklich von ihm niedergeschossen; ebenfalls wurde der Verwalter, der zu entfliehen versuchte, von Courth durch einen Schuß getötet. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage. Sie nahmen an, daß der angeklagte Gutspächter durch die gemeine Handlungsweise seiner Frau aufs höchste gereizt sei und im Affekt gehandelt habe; er habe in dem Augenblicke die Schüsse abgefeuert, als er nicht mehr Herr über sich selbst war. Der Angeklagte wurde sofort in Freiheit gesetzt.

zeitig schob er einen kleinen Gegenstand zwischen das Rückengerät, welches auf dem Tische stand.

Simon war über eine so unvorhergesehene, von so seltsamen Umständen begleitete Hilfe, die sich so freigebig äußerte, dermaßen bestürzt, daß er die Einzelheiten in Thun des Unbekannten nicht bemerkte. Er konnte nicht Worte finden, um seine Dankbarkeit auszudrücken. Sein Herz aber wollte über, und Thränen der Rührung traten ihm in die Augen. Dabei streckte er beide Hände aus und neigte sich vornüber, als wollte er Salomon's Hand ergreifen und einen Dankeskuß auf dieselbe drücken.

Aber Salomon trat zurück, und zwar so, daß er mit dem Rücken an das offene Fenster zu stehen kam, vor welchem sich die Eisenlange von dem früheren Blumenbrett befand.

„Danken Sie mir nicht, mein Freund“, jagte er, indem er seine linke Hand abwehrend gegen Simon ausstreckte und seine Rechte auf den Rücken legte, „was ich gethan habe, lohnt nicht der Mühe, davon zu sprechen. Das Vermögen einer rechtshaffenen Familie aus ihrer dringlichsten Not geholfen zu haben, ist mir Lohn und Dank genug. Leben Sie wohl!“

„Mein verehrter Herr“, bat Simon in förmlich stehendem Tone, „verlassen Sie mich nicht, ohne mir Ihren Namen gesagt zu

haben, damit ich und die Meinigen denselben in unser Gebet einschließen können!“

Salomon machte einen Schritt nach der Thür zu, in dem er den Kopf schüttelte.

„Mein Name muß Ihnen ein Geheimnis bleiben“, entgegnete er, „denselben in dieser Situation zu nennen, würde unart von mir sein. Noch einmal, leben Sie wohl!“

„Nein“, rief Simon in der Exaltation seiner Dankbarkeit ganz laut, „sagen Sie nicht: Leben Sie wohl, sondern sagen Sie: Auf Wiedersehen! Eine geheime Ahnung sagt mir, daß wir uns wiedersehen werden, und ich Ihnen vergelten kann, was Sie für mich gethan haben.“

„Den Teufel auch“, dachte Salomon, „ich hoffe, Dir nie wieder zu begegnen!“

Er legte die Hand auf den Drücker der Thür, um dieselbe zu öffnen, und sich nun wieder zu entfernen.

„Mit wem sprichst Du hier, Väterchen?“ rief plötzlich eine sanfte Stimme vernehmen, in dem die gegenüberliegende, nur angelehnte Thür, welche in das große Familienzimmer führte, aufgestoßen wurde und gleichzeitig Valerie in dem Rahmen der Thür erschien. Sie war von dem immer lauter gewordenen Sprechen ihres Vaters aufgewacht, und überrascht, viellecht auch ein wenig heunüchzig über einen nächtlichen Besuch des ihrem Vater, hatte sie sich erhoben,

ein Kleid übergeworfen und war nun in die Küche gekommen.

Es war ein zauberischer Anblick, als die jugendlich reizende Valerie plötzlich aus dem Schatten des dunklen Zimmers in die Küche heraustrat. Das volle Licht der auf dem Küchentisch stehenden Lampe fiel auf ihr liebliches Engelsantlitz, aus welchem zwei wunderschöne, jetzt in einem Gemisch von Neugier und Bangigkeit glänzende Augen hervorschaute. Ihre blonden Haarlocken hatten sich im Schlafe gelöst und unwillkürlich sie teilweise entfleht, in welliger Fülle. Der Lampenschein zauberte auf diesem blonden Haarreichtum goldige Lichtreflexe hervor, so daß Valerie wie von einem leuchtenden Heiligenschein umgeben sich den Blicken der beiden überraschten Männer darstellte.

Da Salomon schon auf den in Nacht gehüllten Treppenschur halb hinausgetreten war, erschien seine durch den falschen Bart noch dunkler gemachte Gestalt wie in völlige Finsternis getaucht.

Und zwischen diesen beiden Gestalten, welche äußerlich und seelisch alle nur denkbaren Verschiedenheiten und Gegenätze in sich verkörperten, stand der ahnungslose Simon, der fleißige Arbeiter, der ehrenwerte Mann, von beiden nur wenige Schritte entfernt, von seinem herzigen Töchterchen, diesem Engel in irdischer Gestalt, wie von dem in schwärzlicher

Dunkelheit halb verschwindenden Salomon, an dessen Schultern sich diese Dunkelheit anzuhängen schien wie schwarze Riesenflügel, mit welchen ein Ungeheuer in Menschengestalt aus den Abgründen ewiger Finsternis heraufgeschwebt war, um endlosen Jammer und unbeschreibliche Bergweiflung als unerbittbare Spuren seines Weges über die Erde und durch die Stätten der Menschen zurückzulassen.

Simon's ganzes Gesicht verklärte sich vor Glückseligkeit, als er Valerie entreten sah. Für den Augenblick vergaß er alles um sich her, die Sorge um seine kranke Frau, die Not in seiner Hauslichkeit, die Erscheinung des unbekanntes Freundes, die schuldige Dankbarkeit gegen denselben. Er sah nur sein geliebtes Kind; in seinem Vatergefühl ging alles andere unter.

Auch auf Salomon übte die Erscheinung des jungen reizenden Mädchens eine beinahe zauberische Wirkung aus. Er stand wie gewendet von Valeria's Liebreiz, in welchem sich der Zauber unschuldiger Kindlichkeit mit dem entzückenden Reize eben erblühter halbbester Jungfräulichkeit einte. Der Bescheid trat wieder über die Schwelle in die Küche hinein, als ob die engelhafte Schönheit des jungen Mädchens ihn mit magnetischer Kraft angedrückt und in die kleine Hauslichkeit des Athographen zurückführte.

Ämtliche Bekanntmachungen.
Bekanntmachung.
 Die Steuern für die Monate Oktober, November, Dezember cr. sind bei Vermeidung kostenpflichtiger Einziehung bis zum 15. November cr. an die Kämmerer-Kasse hierelbst zu zahlen.
 Vetschau, den 11. November 1902.
 Der Magistrat. Clemens.

Bekanntmachung.
 Auszug aus der Polizei-Verordnung der königlichen Regierung zu Frankfurt a. O. vom 5. Oktober 1863.
 Ein jeder Hund auf dem Lande, der nicht an der Kette liegt muß zu allen Zeiten mit einem Maulkorb versehen sein, der das Tier vollständig am Beißen hindert. Hunde die ohne Maulkorb angetroffen werden, sind als herrenlos anzusehen und sollen ohne weiteres getötet werden; die Eigentümer solcher Hunde sind zu bestrafen.
 Vorstehende Verordnung bringe ich hiermit zur Kenntnis der Amtseingesessenen und zur genauen Nachachtung.
 Zuwiderhandlungen werden unachtsamlich bestraft und alle ohne Maulkorb sich herumtreibenden Hunde ohne Weiteres erschossen.
 Burg, den 7. November 1902.
 Der Amtsvorsteher. Paschke.

Am Mittwoch, den 12. November früh 4^{3/4} Uhr verschied nach schwerem Leiden unser liebes Töchterchen und Schwesterchen
Johanna
 im Alter von 4 Monaten.
 Dies zeigen tiefbetrubt an
Familie Gottschalk.
 Vetschau, den 12. Novbr. 1902.
 Die Beerdigung findet Sonnabend, den 15. November, nachmittags 3 Uhr statt.

Radfahrer-Verein Stradow.
 Sonntag, den 16. November cr.,
Winter-Vergnügen
 im Saale des Herrn **A. Boschan**, bestehend in
Konzert, Theater und Ball.
 Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf.
 Hierzu ladet Freunde und Gönner des edlen Sports ergebenst ein
Der Fest-Ausschuß.
 Auf Obiges bezugnehmend, empfehle zum Kaffee frisches Gebäck, zum Abendessen Gänsebraten, ff. Biere und Weine. Prompte Bedienung.
A. Boschan.

Schützenhaus Vetschau.
 Donnerstag, den 13. November,
Frauenkränzchen,
 von nachmittags 1/4 Uhr ab
Plinze und Kaffee.
 Es ladet ergebenst ein Frau **Perschke.**

Gasthof „Spicherer Höhe“, Schönebeck.
 Freitag, den 14. November cr.
Frauenkränzchen
 mit Unterhaltungsmusik und Tanz,
 wozu ergebenst einladet Frau **Rudolph.**

Gasthaus Suschow.
 Freitag, den 14. November,
Frauenkränzchen,
 wozu ergebenst einladet Frau **Wörpel.**

Gasthof Melde, Milkersdorf.
 Sonntag, den 16. und Montag d. 17. November
Kirmess-Feier.
 In beiden Tagen von nachmittags 3 Uhr
Großes Tanzkränzchen.
 Zum Kaffee verschiedenes Gebäck,
 ferner empfehle Hasen- und Gänsebraten.
 Es ladet freundlichst ein **Adolf Melde.**

Gasthof Dlugy.
 Am Sonntag, den 16. November zur
Nach-Kirmess
 von nachmittags 3 Uhr an
Große Tanzmusik.
 zum Kaffee frisches Gebäck,
 ferner Enten-, Gänse- und Hasenbraten.
 Es ladet ergebenst ein **J. Richter.**

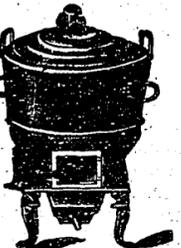
Reichstreu-Verkauf.
 Freitag, den 21. November, vorm. von 9 Uhr an
 soll die **Schiff-, Rohr- und Streunutzung** im **Werg- und Lugteich bei Casel** kandelweise meistbietend auf Ort und Stelle verkauft werden.
 Versammlung früh 9 Uhr am alten Fischhälter am Lugteich.
Chrandorf, den 10. November 1902.
Der Oberförster.
Ackermann.

Männer-Turn-Verein Vetschau
 Corporation.
Hôtel Seidel.
 Sonntag, den 16. November 1902
Große Theater-Aufführung
 zum Besten des Turnhallen-Baufonds.
Programm:
 I. Teil.
 1. u. 2. Musfit.
 3. **Sein Fehltritt.**
 Lustspiel in 3 Akten von G. v. Moser u. R. Lehnhardt.
 Personen:
 Emil Seidel, Rentier. Hans Kronau.
 Emma, seine Frau. Dr. Siebert, Badearzt.
 Dora, deren Tochter. Schilling, Gastwirt.
 Paul Donner, deren Mann. Lore, Dienstmädchen.
 Guido Schwenker, Kaufmann. Anna, Mädchen b. Seidel.
 Eva, seine Frau. Sturm, Wächter.
 Gustav Stein, Ingenieur. Oberkellner
 Olga Renetty, Chansonette. Kellner.
 II. Teil.
 4. Musfit.
 5. **Barren-Kürturnen.**
 6. **Der Handschuh,** von Schiller.
 7. Musfit.
 8. **Schuster Sohle,** Couplet.
Hierauf BALL.
 Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
 Vorverkauf: **A. Jentsch, M. Seidel, B. Radochla, G. Claudius,** 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf.
 An der Kasse 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf.
Der Fest-Ausschuß.

Räschener Marie - Brikets
 aus den Anhaltischen Kohlenwerken
 einer Marke von enormer Heizkraft, festerer
 Pressung und geringem Ascherückstande
 sind nur zu haben in Vetschau bei
Berthold Kuritz.

Unerreichte Billigkeit
 Für Monat November.
 Die Eingänge der für die bevorstehende Wintersaison neu aufgenommenen Waren erfolgen täglich. Um für diese Platz zu gewinnen und mit den gegenwärtig grossen Beständen noch möglichst zu räumen, haben wir für letztere
enorm billige Preise
 festgesetzt und hiermit eine aussergewöhnliche Gelegenheit zum billigen Einkauf geschaffen.
Herren-Paletots | Jünglings-Anzüge,
Herren-Anzüge | Jünglings-Joppen
Herren-Joppen | Jünglings-Mäntel
 u. s. w. **Beachten Sie**
 unsere Schaufensterauslagen und Sie werden staunen über
die Spottpreise,
 die nur für Monat Oktober Geltung haben.
Gebrüder Simon
 jetzt 35 Sprembergerstrasse 35
 früher auf der Ecke No. 7.
**Grösste u. billigste Bezugsquelle für
 bessere Herren- u. Knaben-Bekleidung.**

Photograph. Atelier von Otto Puhar
 Vetschau, Bahnhofstraße 53
 hält sich den geehrten Einwohnern von Vetschau und Umgegend bestens empfohlen.
 Aufnahmen von jetzt ab bis Weihnachten zu sehr billigen Preisen.
Visitbilder à Dutzend 4 Mark.
Cabinet à " 12 Mark.
 Nur Sonntags geöffnet. Bei vorheriger Anmeldung auch Wochentags.


Futterdämpfer (Kesselföfen)
 roh u. emailirt m. Messinghahn
 empfiehlt sehr preiswert
C. P. Müller,
 Inh. Leop. Merz,
 Vetschau, Schloßstraße 4.
 Eine
Säckelmaschine,
 noch gut erhalten, ist preiswert zu verkaufen.
O. Görlich, Dubrau.

1 Kuh, mit Kalb,
 liefert täglich 25 Liter Milch,
 Kalb wiegt 180 Pfund, ist zu verkaufen
 Vetschau, Zl. Bahnhofstr. 10.

1 Korallenkette
 ist auf dem Wege vom
 Bäckermeister Herrmann nach
 der Cottbusstraße, Markt,
 zum Restaurant Jentsch
 verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten,
 dieselbe Bahnhofstraße Nr. 3
 oder in der Exped. d. Bl.
 abzugeben.
 Gassenbrennmaschinen à 8 Pf. 80 Fig. in
 Chocolate, Zucker, Korbant fertigt. Wozu
 bonz à 8 Pf. 40 Fig. (Stachelbeeren, Ritz,
 Banille etc.) Cacaopulver à 8 Pf. 110 Fig.
 Banille-Chocoladen à 8 Pf. 80 Fig. in 1 Pf.
 1 Pf. 1 Pf. und 1 Pf. Tafeln. Gebrannter
 Kaffee à 8 Pf. 70, 75, 80 und 90 Fig. ver-
 sendet unter Nachnahme Cacao u. Chocolate-
 fabrik u. Kaffeebrennerei Heinrich Gedder,
 gegen l. Markfalen. Geschäft geg. 1872.

**Wir bieten Ihnen Vorteile, die Sie
 wo anders nicht erhalten,**
 lassen Sie sich daher
 sofort ums. 1902
 Katalog über Fahr-
 räder kommen, wel-
 chen wir umsonst a-
 portofrei versenden.
 Vertreter gesucht.
Fahrräderfabrik
Deutsch-Wartenberg Nr. 100.


 Pläne und Kosten.
 Vorschläge zu
 Gärten.
R. Boehr, Garteningenieur
 Bernt, Pförtchenstr. 1.
 Anlagen
 werden schnell-
 stens ausgeführt.
 Betrugtsbesther am Rindn sucht tüchtige
 Agenten zum direkten Verkauf seiner
NATURWEINE
 an Private, Hotels u.
 Off. unter: „Naturweine“ an Graphie.
 Berlin W., Unter den Linden 15

**Hemden - Barchende,
 Futter-
 Barchend - Hemden**
 für Männer, Frauen und Kinder,
desgleich. auch Unterbeinkleider.
Trikot-Hemden und -Hosen,
wollene Westen,
beste Strickwollen,
wollene Strümpfe
 empfiehlt
Wilhelm Herschke, Burg.


Lederer & Kreinberg
 Marktneukirchen i. Sa. No. 28.
 Billigste Bezugsquelle für gute Accordeons!
 10 Tasten, Schübrig, 2 Reg., 50 Stimmen, M. 5,-
 10 " 2 " 2 " 70 " M. 7,50
 10 " 2 " 2 " 100 " M. 9,50
 10 " 2 " 2 " 120 " M. 11,-
 10 " 108 Stimmen, M. 11,-, 21-, 27,-
 Schall- und Klänge gratis.
 Hauptkataloge über alle anderen Musik-Instr. gratis u. fr.

Freitag
Jungbier.
 Täglich Kettbier.
Frenzel's Brauerei,
Vetschau.

H. Kieler Büchlinge,
 „ „ **Sprossen,**
Pa. Brattheringe
 täglich frisch, empfiehlt
Otto Kossatz,
 vorm. G. Vollandt,
 Vetschau.

2 Schneidergesellen
 zum sofortigen Antritt ge-
 sucht.
Paul Dubiel, Vetschau.
 Eine freundliche
Oberwohnung
 mit Zubehör ist sofort oder
 zum 1. Januar 1903 zu
 vermieten. Näheres
Vetschau, Bahnhofstraße 5.

Mein
Grundstück,
 mozu 4 Morgen Land ge-
 hören ev. zu Baustellen ge-
 eignet, ist sofort zu verkaufen.
 Näheres beim Besitzer
Wilhelm Konzack,
 Vetschau, Bahnhofstraße 8.

Wer
 in seinem Geschäft
 Bäcks patent. Geschäfts- u.
Hauptbuch
 verwendet, kann das Füh-
 ren aller übrigen Bücher
 ersparen.
 1 Exemplar, gut gebunden,
 incl. Anleitung fr. 8 Mt.
 Nachnahme, versendet
Bäcks Handels-Schule,
 Breslau, Herrenstr. 6.

Säunen erregend!
500 Cigarren
 vorzüglich u. Geschmack, Nützlichen, Brand
Mk. 12,75
 gegen Nachnahme franco.
 Garantie Zurücknahme.
A. L. Paul Mertens, Hamburg 1.
 Baumthorstr. 81.

Brennmasaleim
 wirksamstes Mittel zur Be-
 tigung des Frost-
 spanners empfiehlt
 die Drogerhandlung
 von **Dr. H. Selle.**
